



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

393 (24.8.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167356)

Monatlich: 70 Pfg. monatlich,
Halbjährlich: 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 5.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserat: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
Reklam-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung ... 218 u. 7669

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 393.

Mannheim, Montag, 24. August 1914.

(Mittagsblatt.)

Nach Frankreich hinein.

Unaufhaltbar vorwärts

WB. Berlin, 25. Aug.

Nördlich Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee, zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Luneville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

Vor Namur donnern seit vorgestern Abend deutsche Geschütze.

WB. Berlin, 24. Aug.

Die Truppen, die unter der Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville-Blamont-Sirey überschritten. Das 21. Armeekorps zog heute in Luneville ein.

Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen.

Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Dogesen vorgehende linke Flügel bereits einhundertfünfzig Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten vor Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgebrungene französische Armee vollständig. Sie befindet sich in Verfolgung.

Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen, Gefangene, darunter mehrere Generäle, sind ihr in die Hand gefallen.

Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Mauberge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Aus dem großen Hauptquartier

meldet die „Frankf. Zeitung“ unter dem 23. August:

Der Sieg der Kronprinzlichen Armee bei Longwy ist vollkommen, da hier ebenfalls der Rückzug der Franzosen in voller Auflösung erfolgte. Eine sofort nachfolgende Kavalleriedivision fand die Rückzugsstraße mit Ausrüstungsstücken, Gewehren, Tornistern und Säppis überfüllt. Die Verfolgung wird energisch fortgesetzt.

Die bei Metz geworfenen französischen Heeresreste gehen weiter zurück. Die Franzosen suchten teilweise auf, doch zeigt die große Anzahl französischer Gefangener ein Nachgeben des Geistes der Truppen, aber sie sind auch ein Beweis für die ausgezeichnete deutsche Führung, die in sehr schwierigem Waldgelände, wo teilweise Infanterie ohne Artillerievorbereitung angriffen mußte, viele Gefangene abschneidete. Die deutschen Truppen gingen in den letzten Tagen mehrfach trotz mangels an Artillerievorbereitung die besetzten französischen Stellungen mit großer Bravour an und warfen alles über den Haufen.

Namur wird zur Zeit noch beschossen, doch dürfte der Erfolg auch hier nicht lange mehr auf sich warten lassen.

*

Es geht gewaltig vorwärts in Frankreich, nachdem einmal die französische Offensive zusammengebrochen ist. Nach den Drahtnachrichten aus dem Großen Hauptquartier, die gestern nachmittag und in der Nacht vom Sonntag auf Montag hier eingetroffen sind, stellt sich die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz etwa folgendermaßen dar:

Im Norden sind unsere Truppen bis Namur vorgebrungen, dessen Belagerung begonnen hat. Aber unsere Truppen stehen schon über Namur hinaus, gegen Mauberge, die erste französische Grenzfestung (erster Klasse) südwestlich von Namur an der Linie Paris-Bruxelles; hier sind unsere Truppen zum erstenmal auch mit englischen Soldaten zusammengekommen, eine englische Kavalleriebrigade ist gebrochen worden. Der Süden von Belgien (Provinz Luxemburg) ist gleichfalls von deutschen Truppen überschritten. Neufchâteau, wo die Armee des Herzogs von Württemberg eine französische Armee vollständig schlug, ist eine der südlichsten Städte dieser Provinz. Der Semois, über den die Franzosen vordrangen, fließt nicht weit der belgisch-französischen Grenze. Die Franzosen haben hier eine gründliche Niederlage erlitten, so daß diese deutsche Armee wohl bald in Frankreich stehen wird.

Eine aus Luxemburg vorkommende, nach dem deutschen Kronprinzen benannte Armee ist im siegreichen Vordringen über Longwy hinaus, sie wird bald mit der aus dem südlichen Belgien vorkommenden Armee vereint operieren können. Betrachtet man auf der Karte die Lage von Mauberge, Neufchâteau, Longwy zueinander, so sieht man, wie von Norden und Nordosten her ein planvoll einseitiger Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich sich vollzieht.

Dieser geschlossenen und einheitslich, etwa auf der gleichen Linie sich vorschleppende rechte Flügel des deutschen Heeres wurde offenbar in Bewegung gesetzt, sobald das französische Zentrum zu weichen begann, um von der Flanke her die stehenden französischen Truppen zu treffen.

Die Flucht des französischen Zentrums geht weiter, Luneville ist von den Deutschen besetzt, es geht unaufhaltbar vorwärts. Frankreich liegt dem deutschen Heere offen. Auch der längs der Vogesen operierende linke Flügel dringt nun in Feindesland hinein.

Wir dürfen hoffen, daß Frankreich militärisch von den Deutschen völlig niedergeworfen werden wird und daß in der Niederlage Frankreich auch die Triple-Entente politisch ins Herz getroffen wird. Das werden die nächsten Wochen, vielleicht auch Tage bald deutlicher zeigen. Nach der Niederwerfung Frankreichs, die sicher auch zu einer inneren Katastrophe in unseren westlichen Nachbarlande führen wird, wird Ausland politisch wie militärisch noch ungefährlicher werden als es ohnehin schon ist oder zu sein scheint. Neue Bundesgenossen aber wird die Triple-Entente heute sicher nicht mehr gewinnen. Herr Salandra hat gestern nochmals erklärt, daß Italien die strikteste Neutralität forsetzen werde. Gerade in letzter Zeit waren Gerüchte im Umlauf über eine Konzentration italienischer Truppen in dem Festungsbereich Oberitaliens, einer Gegend, die mehr einer Stellungnahme gegen Oesterreich als einer Unterstützung seiner beiden Dreibundgenossen ähnlich sah. Diefen Gerüchten hat nun wohl die Erklärung Salandras den Garaus gemacht. Italien wird dem Druck, den England fortgesetzt auf es ausübt, nicht nachgeben, jetzt nach den glänzenden deutschen Siegen erst recht nicht. Es wird nicht gegen Oesterreich-Ungarn auftreten, wenn auch nicht für seine alten Verbündeten. Es wird neutral bleiben. Mehr brauchen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wohl nicht von dem aber nicht gerade durch Entschlußkraft ausgezeichneten italienischen Freunde. Ob er selbst seine Stellung als Großmacht wesentlich fördern wird durch diese Neutralität, die sogar in Verdacht geraten konnte, sich in offene Feindschaft gegen Oesterreich-Ungarn zu kehren, das ist eine Frage, die die italienischen Staatsmänner selbst entscheiden müssen. Geht, daß uns und unseren Verbündeten die ferneren Schritte Italiens nach dem Siege von Metz weit weniger interessieren als zu Beginn des Krieges, in einem wahrscheinlich amtlich beeinflussten Artikel der „Zf. Ztg.“ erhielt Italien den folgenden deutlichen Hinweis: „Besonders wird die Tatsache, daß deutsche Heereskräfte frei wurden und von Deutschland mit größter Energie dort werden eingesetzt werden, wo es das eigene Interesse des verbündeten Oesterreichs erfordert, für Italiens Stellungnahme von ausschlaggebender Bedeutung sein.“ ...

Unser Kronprinz hat gesiegt.

WB. Berlin, 24. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Seit Wörth anno 1870 hatten es die Vinden nicht mehr gebüht; nach mehr als vier Jahrzehnten sollte es gestern wieder vom Brandenburger Tor bis zum Schloße: Unser Kronprinz hat gesiegt! Schon Samstag Abend ging das Gerücht durch Berlin, daß der Kaiserohn mit seiner Armee die Franzosen geschlagen habe, und es wurde zur Gewißheit, als die Kaiserin vom Balkon des Schloßes aus den Sieg bestätigte. Aber das Oberkommando gab ihn amtlich erst heute bekannt.

Wie auf ein verabredetes Zeichen strömte die Menge auf das kronprinzliche Palais zu und sang „Heil Dir im Siegerkranz“ und die „Wacht am Rhein“. Aus hunderttausend Reihen sangen die vaterländischen Lieder die Lindenstraße entlang und drangen bis hinter die Fenster des kronprinzlichen Palais, in welchem man die

Gattin des Siegers sah. Man wollte sie sehen, wollte auch auf ihrer Wiese das Glück sehen aber den Erfolg, den ihr Mann auf dem Felde in heißem Kampfe erstritten. Ganz spontan drang der Ruf aus der Menge: Dem Kronprinz ein dreifaches Hurra! Der Kronprinzessin ein dreifaches Hurra! Jubelnd wurde der Ruf aufgenommen. Entblößten Hauptes sang die Menge „Heil Dir im Siegerkranz“. Dann kam die Kronprinzessin ans Fenster und dankte für die ihr bewiesene Huldigung.

Vorher war die Kaiserin, von Potsdam kommend, unter den Linden in der südlichen Weise begrüßt worden. In der 10. Abendstunde trat die Kaiserin mit der Prinzessin Auguste Wilhelme auf den Balkon des Schloßes. Als bald verbreitete sich über den Schloßplatz feierliche Stille. Mit weithin vernehmlicher Stimme rief die Kaiserin der Menge zu: „Ich danke euch, liebe Leute, daß ihr erschienen seid, und will auch unsern Herrn danken, der dem Kronprinzen den Sieg verleiht hat.“

WB. Berlin, 24. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Heller Jubel über seine erste große Waffentat spricht aus der kurzen Rede des Kronprinzen an die Kronprinzessin Cäcilie nach Berlin. Sie lautet: „Armee glänzender Sieg erfochten, Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Grüße Wilhelm.“

Ferner hat der König von Württemberg gestern früh folgendes Telegramm erhalten:

„Völliger Sieg, 13. Armeekorps bewundernswürdig geschlagen. Bin stolz, solche Truppen unter meinem Kommando zu haben. Grüße Wilhelm, Kronprinz.“

Der Siegessonntag.

WB. Berlin, 24. Aug. Der gestrige Sonntag war wieder ein hoher Feiertag. Nach dem Nachgang, der einer Völkerveränderung gleich, zogen ungezählte Scharen von allen Seiten nach den Linden. Die inzwischen bekannt gewordenen Nachrichten von dem Siege des deutschen Kronprinzen und den weiteren Erfolgen des bayerischen Kronprinzen wurden vor allem in den Besprechungen kolportiert wie sie die Deutsche Tageszeitung wie folgt wiedergibt:

Die Erben des glorreichen Hauses Hohenzollern und der Wittelsbacher als herrliche Hoenführer auf dem Felde deutscher Ehre ist ein Bild von besonders hoher und glücklicher Bedeutung.

Die Tägliche Rundschau sagt: Die lakonische Meldung des Generalstabes erzählt in lapidarischer Weise: „Welche Geschichte großen Stils!“ etc.

Die Kreuzzeitung läßt sich wie folgt aus: Sieg auf Sieg berichtet unsere Heeresleitung. Wohin auch in das weisse Land die deutschen Waffen bringen, von auch der Erbfeind durch die Wunden der Vogesen nach Deutschland einzuweichen sich erdreißet, überall geht es Schlag auf Schlag, überall reißt sich Erfolg an Erfolg. Als ein Siegessonntag bezeichnen alle Wälder den gestrigen Tag.

Ein Purzelbaum vor Freude.

WB. Berlin, 24. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus München: Als der neunjährige Prinz Alfred von Bayern, des Kronprinzen Rupprecht zweiter

Sohn, den großen Sieg seines Vaters erfaßt, tief er: „Da muß ich mich gleich auf den Kopf stellen!“ und schlug vor Freude einen Purzelbaum nach dem andern.

Feier des ersten großen Sieges in Karlsruhe.

Karlsruhe, 23. August. Unter Vorantritt der Feuerwehrtabelle zogen gestern Abend die blühenden Gefangenen zum Schloß, um dort in einfacher, schlichter Weise ihren Gefühlen der Freude und Dankbarkeit über den herrlichen Sieg unserer braven Truppen in Vorbringen Ausdruck zu verleihen.

Meine lieben Mitbürger! Ich freue mich, daß wir uns heute Abend haben zusammenfinden können, um unserem Glück und unserer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, daß Gott uns von oben den Segen gegeben hat in dieser großen, ersten Zeit, in der wir leben.

Gott sei mit ihnen, Gott sei mit uns in dieser ersten Zeit! Gott gebe, daß aus dieser schweren Prüfung viel Gutes für unsere Heimat, für unser Reich emporwache, wenn auch unter schweren Opfern!

Wir wollen aber die Gefühle, die uns heute Abend befehlen, dahin vereinen, daß wir uns dem höchsten Schutzherrn unseres Reiches zuwenden, der den Oberbefehl über unser mächtiges Heer zu Wasser und zu Land führt.

Wir wollen aber die Gefühle, die uns heute Abend befehlen, dahin vereinen, daß wir uns dem höchsten Schutzherrn unseres Reiches zuwenden, der den Oberbefehl über unser mächtiges Heer zu Wasser und zu Land führt.

WTB. Konstantinopel, 24. Aug. Die türkische Presse äußert lebhaftige Verteidigung über den Sieg der deutschen Truppen bei Metz und hebt die Bedeutung des Sieges hervor.

Italien bleibt neutral.

WTB. Rom, 24. Aug. Die Tribuna schreibt: Ministerpräsident Salandra erwidert eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um die Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte.

Die Vertreter der Gruppe befanden sich in ihrem Erwidern, indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parlaments werde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung auffälliger zu wirken und das Verhalten der Regierung sicher zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Änderung der Politik zu veranlassen.

Mit Schwarzgelber Binde

(Im österreichischen Kriegsvorposten.) Von unserem Kriegskorrespondenten. 15. August 1914.

Wir sind nach langer Fahrt am ersten Ziel. Dienstag, den 11. August versammelte sich das ganze Kriegsvorpostenquartier an der Rampe eines der Wiener Bahnhöfe. Eine kleine Armee für sich war da mobil gemacht. Der Zug selbst ein Unikum: mehrere Waggon 1. Klasse, vor und nach ihnen Kammern in Gepäckwagen, vierde und fünfte Klasse und bestmögliche aus ihren Transportverhältnissen, dann kommen Kohlenfuhrwerke mit metallarmierten Feldautos beladen, auf anderen stehen Fuhrwerke, dann die leinwandgedeckten Gepäckwagen des Postquartiers — ein buntes, groteskes Chaos.

Salandra antwortete: Nichts berechtigtes zu einer solchen Annahme und erklärte das Gerücht von einer Mobilmachung als unbegründet.

WTB. Rom, 24. Aug. Nach der Meldung des Giornale d'Italia sind die Kinder des Fürstenpaars zu Wien aus Turago in Bari eingetroffen und sehen die Reise nach Rom wieder fort.

Berlin, 24. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Rom: Giolitti, der dem „Echo de Paris“ zufolge in einer geheimen Mission in London weilen soll, ist ganz ruhig in Piemont. Das Gerücht, daß die Mobilisierung der italienischen Armee bevorstehe, ist auf nationalistiche Treibereien zurückzuführen, mit denen man die öffentliche Meinung zu verwirren sucht.

Das Ultimatum Japans. Der Verzicht auf Antwort.

Gestern als am 23. August war die Zeit zur Beantwortung des Ultimatums Japans abgelaufen. Es ist wie wir schon durch Extrablatt mitteilten dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die folgende Erklärung abgegeben worden:

Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keine Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Votchschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Botschaft zuzustellen.

Wir finden, unsere Regierung hat die glücklichste und schneidigste Form der Antwort gefunden, die sich nur denken läßt. Durch die Abweisung jeglicher Antwort ist der Chamlosche Raubzug, den Japan auf Anstiften Großbritanniens unternimmt, genau seinem Wesen nach gekennzeichnet und vor aller Welt gebührend markiert worden.

Und so warten wir des Ueberfalls, wir wissen, Felder stehen auf der Wacht, und wenn der feige Ueberfall ausgeführt werden sollte, dann wird ein Drama aufgeführt werden, in dem die Kulturmenschen den Wegelagerern nicht Beifall spenden wird. Uns aber trifft England in Ostasien nicht am Lebend-

nen, die Entscheidung mit ihm wird auf den europäischen Meeren ausgelämpft. Ob es sich aber nicht selbst mit dieser Politik blenden und niedrigen Hoffes einst ins Herz trifft, das ist eine andere Frage.

Es ist ein verwerfliches Spiel, das England mit der Entfesselung des Kampfes in den Kolonien und mit der Vorkoppelung der gelben Kontingente spielt. Wie es rücksichtslos in Afrika den gesamten Kolonialbesitz Europas gefährdet, indem es durch Ueberfälle auf Togo und Kamerun den Schwarzen das gefährliche Schauspiel von Weißen liefert, die sich gegenseitig zerfleischen, aufstößt geschloffen den Negern gegenüber den Herrenstandpunkt zu wahren, so veranlaßt es Japan zur Aufstellung eines eigenen Monroe-Doktrins: Asien für die Asiaten!

Darin liegt aber auch für die nahe Zukunft eine ungeheure Gefahr für England, die es in seinem blinden Hoffschicklichkeitsaufgeschworen hat. Daß Japan keine Sentimentalität irgendwelcher Art, keine Don-batzen und keine moralischen Bedenken kennt, beweist es eben jetzt — es ist bei seiner Bundesgenossen England in dieser Hinsicht mit ganz außerordentlichem Erfolg in die Schule gegangen.

Aber auch für die Vereinigten Staaten von Amerika gewinnt dieser erste Schritt Japans ganz ungeheure Bedeutung. Die amerikanische Monroe-Doktrin, deren Urheber, eine gewaltige Ironie der Weltgeschichte, ebenfalls England war, ist das Vorbild der japanischen. Und auf Amerika, auf den Besitz der Philippinen, wird sie gleichfalls alsbald angewendet werden.

Der Wortlaut des Ultimatums

Das von der Berliner japanischen Botschaft dem Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Uebersetzung: „Die Kaiserlich Japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen zur Störung des Friedens im fernen Osten zu beseitigen und die allgemeine Interesse zu wahren, daß durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet.“

1. unverzüglich alle japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen;

2. bis spätestens am 15. September 1914 das gesamte Fischgebiet von Kantschou bedingungslos und ohne Entschädigung den Kaiserlich Japanischen Behörden zu dem Zweck zu überantworten, es eventuell an China zurückzugeben. Die Kaiserlich Japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß, falls sie nicht zum 23. August 1914 mittags von der Kaiserlich Deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der bestehenden von der Kaiserlich Japanischen Regierung erteilten Forderungen enthält, sie in genügt werden wird, so vorzugehen, wie sie in nach Lage der Sache für notwendig befunden wird.“

Auf dieses Ultimatum ist dem Berliner japanischen Geschäftsträger in Berlin gestern mittags die ablehnende mündliche Erklärung abgegeben worden.

WTB. Berlin, 24. August. Unter Ueberbachtung: Der Bruch mit Japan, läßt die russische Zeitung wie folgt vernehmen: Die Zustimmung Japans an das Deutsche Reich die Rechte von Kantschou zu räumen, die deutschen Kriegsschiffe in Ostasien zurückzuziehen, oder abzurufen, hat die einzig richtige Antwort gefunden. Der Bruch mit Japan ist ein Erfolg.

Wenn wir mit Rußland, Frankreich und England fertig werden, wollen und müssen wir es auch Japans erweichen. Anderen Platz an der Sonne im fernen Osten werden freilich auch wollen die Japaner verschleiern, nicht aber in alle Zeit.

Schmach über die verklagten Mächte, die ohne einen Schatten von Anlaß, ohne ein Schimmer von Grund die britische Hand an dem deutschen Besitz auszuüben und den die politische Wirkung und geistige Förderung die Deutschland ihnen gebührt, so loben. Die dreimal Schmach nicht nur über den Ueberfall sondern auch über den Anstifter, und den Anstifter ist England. Dem genügt nicht, die Weltgericht über Europa, er läßt sich ein Bravo auch im Osten dängen. Erst nach dem Tag, wo aus dieser Saat für England selbst blühende Früchte reifen werden.

Wenn Japan in Kantschou stehen fest sollte, wird es auch seinen jenseitigen Feinden im Götter nicht mehr folgen, sondern sich gegen ihn aufstellen.

blühendsten Wanders neuerer Technik zu erhalten.

Nun die Gruppen der Journalisten: erst die (deutschsprachigen) ausländischen, die — begreiflich angesichts der heutigen europäischen Mobilisation — nur in der Zahl von sieben Köpfen erscheint gegen fünfzehn der österreichischen und ebenfalls der ungarischen Gruppen. Ein weiterer Wagen beherbergt Gendarmen und Staatspolizei. Es vergeht geronnene Zeit bis wir uns alle in einer ausgelassenen Meißnerartier befinden. Will es doch, sich für eine etwa dreitägige Bahnfahrt zu installieren. Keine Ausrüstungsgegenstände sind Kollege Müller von der „Koffiden“, Asshvard Adelt, der Romanologe der Luftschiffahrt und der Schweizer Versuch. Aber auch mit den anderen Routen und Wagen unterhalten wir während der Fahrt lebhaften Kontakt. Der unvergleichliche Reiz der Reise liegt jedoch in dem immer flir-mischer, immer verzickter sich gestaltenden Qualitäten, die uns, etwa vierhundert Tausend des enormen Jages, von der Bevölkerung aller Städte und Dörfern dargebracht werden. Am Bahnhof zu Czschburg, wo das erste Abendessen eingenommen wird, überreicht der Stationschef an der Spitze des Bahnhofpersonals den ungarischen Kollegen von nebenan eine große rot-weiß-grüne Fahne mit flammender Aufschrift, dann wird die Fahne zum Wagen des Obersten geführt u. dort erneuern sich die Kundgebungen. Budapest liegt im fahlen Morgen-dunst jenseits der Donaubrücke, aber die wir weiterfahren. Dann wieder Pfaffen, Gebirge, hochstehende Kalksteine, zwischen ihnen weidende Herden, Schäfer, die uns nach ihrer Bitte auf dem Dorn einen Gruß senden, Frauen und Mädchen bei der Feldarbeit. Da möchte man zwischen himmelsternen in den sonnenmeligen Landfrieden, sich auf die Treppe des Waggons setzen, um den blühenden Fluß zu

verfolgen, die Feste der Sonne zu siegen, an denen wir ganz nah vorbeifahren — ein Sommermorgen ist gekommen, freut sich nicht alle Kreatur der jugendlichen Natur? Weitaufende Eisenbahnen reihen uns aus dem hohen Wald: an einer großen Station barriert eine vielhundertköpfige Menschenmenge unser. Frauen in farbenfroher Nationaltracht gefleht, wobei Nationalische Paraden in Vorhären, Qualitäten, Franken entfallend, mit phantastischem Kopfschmuck angetan — herbe, starke Schönheiten darunter. Demen des roten Kreuzes, junge Mädchen reichen Obst, Wein, Ackerwert. Auch die mittellose Bevölkerung bringt zu jedem Zug ihr Scherlein der Mannsdast an den Zug. Eine abgehörnte Frau hält ihren Säugling im Arm. Vor zwei Monaten kam das Kind zur Welt — einige Tage später mußte sein Vater einrücken. In den dunklen Augen des Kindes liegt man, bereitet als Worte es schildern können, die bange Frage an die unheimliche dunkle Zukunft. Aber jetzt läßt sie sich von dem freudigen Enthusiasmus der Masse fortziehen, wirft ihre große Geste in die taufendköpfige Geste der Menge hinein: eine heinnade famtliche Geste der Zustimmung zu diesem Krieg. Es hat noch nie einen so populären Krieg wie diesen da gegeben. Und jetzt erst zeigt sich die Einigkeit zwischen Trans- und Jaleithanen.

Die Nacht bricht ein, eine zweite Nacht unterwegs. Seltsam, wie blutrot der Mond heute gefärbt ist. Man möchte an einen übernatürlichen Zusammenhang zwischen dieser seltsamen Konstellation und den furchtbaren Vorgängen auf den Schlachtfeldern Europas denken, die sich zur gleichen Zeit begehen. Noch graut der Morgen nicht, als Begleiter auf einer kleinen Dorfstation und mit dem aufsteigenden Rotzoch-

marich und dem unglücklich melancholischen Schicksal grüßen — zwei vieltragenden Lobden, die nie vieltragender waren als jetzt!

Aus einem Gedächtnisbuch eines des Wagners einige Kollegen heraus, sie haben in diesem Stroh geschlafen, im Salomwagen, wie in dieses Schicksal Herzkraft küssen. Auch ist ist der Duntor eine willkommene Zufahrt, die ernden Zeit Sanduhrhalten. Gedächtnisbuch in buchstäblichem Sinne des Wortes gibt sich ein Wagners der Mannsdastey fand: Da eine primitive Dichtkunst frei nach dem Wagners lebendig geworden. „Rufen und Geben, wir schlag'n sie in Scherben“. Oder: „für den Feind, Elgut“ u. s. w. Dann wieder wirft eine gutgekleidete Frau auf einer Seite einen Blumenstrauß ins Koupee (das kann man die Blumen küssen kann, die unterwegs dem Kaisertrau) und aus dem Buhheit fällt ein buntes patriotisches Gedicht, das auch eine Befreiung Polens vom Hirsensoch befragt.

Jetzt wieder ein weisses Bild: Soldaten in einem ständertigen Aufmarschformation haben, die kurze Raft benötigen sie zur Errichtung in die Stellen. Die Sonne flimmert darüber und diese klassischen kräftigen Gestalten, die bald in dem Feind stehen werden. Und es ist ein Patriotismus allein, der uns die Innerlichkeit diese Braven werden ihren Namen stehen.

Wieder Nacht. Ein Trompetensignal und uns aus tiefem Schlaf. Wir sind mit dem Zug am Ziel. Und empfangen im Quartier die wohlverdiente Befragung: unsere Fahrt zu heim um Geduld zu bitten. Dann über die augenblickliche Wiltbegierde steht das Wohl in Vaterlandes, des gemeinsamen deutschen Vaterlandes am Rhein, an der Donau und auch in der Theiß! Rudolf K. K.

Deutschland aber vertraut auf sein gutes Recht und sein gutes Schwert und leidet der Zurechtweisung, daß es einem Reich, das seinen Herr vorbringt, wie die Besetzung der Königin Luise und Kaiserin an einem endgültigen Siege nicht fehlen kann.

□ Berlin, 24. Aug. (Von unfr. Berl. Bur.) Die „Post, Ztg.“ meldet: Sonntag Abend neun Uhr hat der Geschäftsträger der Berliner japanischen Botschaft mit dem Personal der Botschaft das Haus am Königsplatz verlassen. — Der amerikanische Botschafter hat den Schutz der Japaner in Deutschland übernommen.

□ Berlin, 24. Aug. (Von unfr. Berl. Bur.) Von meldet aus Wien: Die diesige japanische Botschaft trifft Vorbereitungen zur Abreise.

Der Feldzug der Lüge.

WTB. Prag, 24. Aug. Deutsche und tschechische Blätter bezeichnen die Lügenmeldungen der Petersburger Telegraphenagentur über den Ausbruch einer Revolution in Prag als ein wahnsinniges Produkt boshafter Verleumdungen. — Die Meldung beweist, mit welchen Mitteln die Tripleallianz arbeitet, um das Ausland über ihre Erfolge und Aussichten zu täuschen. In der Prager Bevölkerung, die in den letzten Wochen ihre Ergebenheit für die Monarchie und ihre lokale Gefinnung in fester patriotischer Begeisterung bezeugt, ruft die Lügenmeldung nur ein mitteilbares Lächeln hervor. Es zeigt sich klar, wer in diesem Kriege vergiftete Waffen führt.

WTB. Wien, 23. Aug. Große Heiterkeit erregte die von der Petersburger Telegraphenagentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen und eine Anzahl hervorragender tschechischer Abgeordneter hingerichtet worden sei.

Der österreichisch-serbische Krieg. Angeheuerer Verluste der Serben.

WTB. Sofia, 23. Aug. Von der serbisch-bulgarischen Grenze wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Armee im erfolgreichen Vorrücken ins Innere von Serbien begriffen. Die Serben haben ungeheure Verluste erlitten. In Reich herrscht eine Panik. Unzählige serbische Flüchtlinge suchen eine Zufluchtstätte in den bulgarischen Grenzorten. Nachdem in Reich kein Platz mehr für die Verwandten ist, sind sie nach Provat geschickt worden. — Der bulgarische Sekundle Adjutant ist unterwegs nach Sofia.

WTB. Berlin, 23. Aug. Aus Sarajewo ging heute Nachmittag folgende Meldung beim Admiralstab der Marine ein: Am 20. August Serbenstellung Höhe 964 bei Visegrad genommen. Seesoldaten in erster Linie. Drei tot, zwei Offiziere, 21 Mann verletzt. Verhalten Mannschaften musterhaft. Bez. Major Schneider.

Es handelt sich um unser Skutari-Detachement, das sich nach dem Abzug von Skutari den österreichischen Operationen angeschlossen hat.

Bulgarien.

Sofia, 23. Aug. (Ag. Bulg.) Der Kommandant von Strumitsa telegraphiert, daß drei mazedonische Flüchtlinge, die sich auf bulgarisches Gebiet zu retten suchten, um den serbischen Nachstellungen zu entgehen, von den serbischen Grenzwachtern angegriffen wurden. Diese täteten einen Schußwechsel, der die beiden Mazedonier, die sie grausam solierten. Mit anderen von Bulgaren Geflohenen gelang es, während der Nacht die bulgarische Grenze zu erreichen, nachdem sie den serbischen Grenzposten, die sie nachdrücklich wiedererhalten wollten, entkommen waren. Ihr Verbleiben wurde mit Verbleib belegt und ihre Kinder festgenommen und gemartert. Das Vorgehen der serbischen Behörden in Mazedonien hat große Erregung unter der Grenzbevölkerung hervorgerufen.

Sofia, 22. Aug. Das Blatt „Dnevnik“ veröffentlicht Erklärungen eines hervorragenden bulgarischen Staatsmannes. Dieser bezeichnet die Beziehungen russischer und tschechischer Blätter, daß der bulgarische Soldat nicht gegen Ausland kämpfen würde, als eine unpolitische, vollständig unwahre Behauptung, denn jeder Bulgarer würde zur Verteidigung des Vaterlandes auch auf den eigenen Bruder schießen; folglich auch auf die Russen, wenn sie in Bulgarien einfielen. Hierzu sagt die „Kamkova“, der bulgarische Soldat habe jederzeit seine Waffen erhoben gegen jeden Einbruch in sein Vaterland; auch heute gebe, wenn Russland Bulgarien zwingen

wolle, Serbien zu helfen, die Verteidigung des Vaterlandes allem anderen vor.

Ansprache des Kaisers an die ins Feld ziehenden Kadetten.

□ Berlin, 24. Aug. (Von unfr. Berl. Bur.) Der Kaiser hat am 11. August mittags 1 Uhr an die ins Feld ziehenden Kadetten im königl. Schlosse eine Ansprache gehalten, deren Wortlaut jetzt bekannt wird. Er ist folgender:

„Kadetten! Schon in früher Jugend schickte ich Euch hinaus zu meinen Regimentern, um als Führer an den Spitzen meiner drabten Truppen gegen den Feind zu kämpfen. Alle moralischen Eigenschaften, die man im Kadettenkorps hinein gepflanzt hat in Eure jungen Herzen, sollt Ihr hinaustragen in die Arme: Rücksichtslose Tapferkeit, kaltes Blut, klarer Kopf!

In schweren Zeiten sollt Ihr hoch und Gottvertrauen! Dann werdet Ihr meine Truppen zum Siege führen. An historische Beispiele brauche ich Euch nicht zu erinnern; das habt Ihr ja gelernt. Jedenfalls! Sollt und Gott der Herr, den Sieg schenken, so bitte ich Euch, daß der Chorall von Reuten nicht fehlt. So zieht hinaus mit Gott! Adieu Kadetten!

General Lemann in Magdeburg.

□ Berlin, 24. Aug. (Von unfr. Berl. Bur.) Der bei der Erstürmung Lüttich von den Deutschen gefangen genommene Festungskommandant von Lüttich, General Lemann, wurde am Sonntag nachmittag in Magdeburg erwartet, wo er als Kriegsgefangener in der Zitadelle untergebracht werden soll.

Eine Zentralstelle für Hilfsaktion.

WTB. Berlin, 24. Aug. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Wie vor 100 Jahren, da Kreuzzüge das Joch der Franzosen trug, so heute, da Deutschland gegen eine Welt in Waffen um sein Leben kämpft, regt sich mächtig in allen Kreisen des Volkes herzerhebender Opfergeist. Die nicht mit in das Feld ziehen dürfen und auch die Angehörigen von Kriegern, die in der Lage sind, zu geben, nach besten Kräften, Privatpersonen, Vereine und Kommunen weiteffern miteinander. Es ist zu erwarten, daß weiterhin die Freigiebigkeit wächst in dem Maße, in dem die Bedürftigkeit zunimmt. Die Hilfsaktionen sind allgemein örtlich organisiert, das müssen sie auch bleiben, da sich nur örtlich mit Sicherheit beteiligen läßt, wo und in welchem Umfange es gilt, der Notlage der Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Krieger zu steuern. Immerhin wird es aber notwendig, daß in einzelnen Orten mehr Mittel zur Verfügung stehen, als unmittelbar notwendig sind, während in anderen Orten ausreichende Mittel fehlen. Da gilt es einen Ausgleich zu schaffen. Entbehrliche Mittel müssen einer Zentralstelle zugeführt und das Geben aus reichlicher Beträge muß dort angewendet werden. Auf solche Weise kann ein Überschuß der besonders leistungsfähig organisierten und kommunalen Verbände den Bedürftigen zugeführt werden. Eine solche Zentralstelle bildet das Ministerium des Innern in Berlin. Eine hochherzige Spende des Kaisers von 100 000 Mk. bildet den Grundstock für die in der Zentralstelle anzusammelnden Mittel. Für das Ministerium des Innern ist bei der Reichsbank ein Konto zur Unterstützung bedürftiger Frauen und Kinder der deutschen Wehrmänner eingerichtet worden. Diesem Konto werden gegebenenfalls die überschüssenden Beträge überwiesen und es ist zu erwarten, daß ihm auch sonst von opferbereiten Vereinen und Privatpersonen reichlich Mittel zugehen werden. Die großen wohlthätigen Organe des roten Kreuzes, des vaterländischen Frauenvereines, des nationalen Frauendienstes und die unter dem Vorwort des Ministeriums des Innern gegründete Nationalstiftung für die Hinterbliebenen in an dem Kriege Gefallenen, sind der Zentralstelle angeschlossen. Auf diese Weise ist ein Zusammenarbeiten der gesamten freien Liebestätigkeit mit staatlicher Fürsorge gewährleistet und man darf hoffen, daß nach den vorhandenen und verfügbaren Mitteln der Not überall und gleichmäßig gesteuert werden kann.

Das Volk in Waffen.

WTB. Berlin, 23. Aug. Das stellvertretende Generalkommando des Garde du Corps erhielt folgende Bekanntmachung:

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit neue Einstellungen von Soldaten, auch bei der Garde, stattfinden. Damit dem sehr großen Andrang von Freiwilligen kein Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es wäre aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung der jungen Manneskraft heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, die sich dazu noch fähig fühlen und früher bei Gardebataillon gedient haben, insbesondere solche, die sich noch selbstständig fühlen, werden aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Eintritt in Erprobungsteile bei ihren früheren Regimentern wieder zu melden.

Die England die Neutralität achtet.

WTB. Berlin, 24. Aug. Der von New-York nach Neapel abgegangene italienische Dampfer Ancona wurde in der Nähe von Gibraltar angehalten und die auf dem Dampfer befindlichen militärpflichtigen Deutschen, etwa 70, nach Gibraltar überführt. Unter den Gefangenen befindet sich der Sohn des Direktors der Deutschen Bank, Herrmann.

WTB. Köln, 24. Aug. Im Großherzogtum Luxemburg sind laut Mitteilung der heutigen Versammlung der luxemburgischen Vereine in Deutschland Hauptstift Köln für die Zwecke des roten Kreuzes 100 000 Mark gestiftet worden. Außerdem wurden 1000 Stellen für Lazarettzwecke bereit gestellt.

WTB. Berlin, 24. Aug. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, können deutsche Zeitungen wieder ungehindert in das neutrale Ausland gelangen.

WTB. Berlin, 24. August. Die vor drei Jahren von Ernest Cassel in London gegründete Stiftung zur Unterstützung großbritanischer Staatsangehöriger, die in Deutschland in Not geraten sind, hielt es nach dem Kriegsausbruch für ihre Pflicht, mit ihren beträchtlichen Mitteln, die hier sich aufhaltenden in Not geratenen britischen Staatsangehörigen zu unterstützen. Sie ist hierbei von der besten Erwartung geleitet worden, daß die von demselben Stifter in England gegründete Stiftung für Unterstützung bedürftiger Deutscher in gleicher Weise verfährt.

WTB. Wien, 23. Aug. Die österreichische Gesellschaft vom roten Kreuz veranstaltete heute nachmittag auf dem Trabrennbahn eine Feier anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Genfer Konvention, der außer mehreren Ministern und zahlreichen anderen Persönlichkeiten der Generalinspektor des freiwilligen Sanitätsdienstes Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Maria Theresia, letztere in der Tracht der Rotenkreuzschwester, beizubehalten.

WTB. Petersburg, 23. Aug. Der Präsident des Reichstages, Klimow, ist gestorben.

„Die Jungliberalen Blätter“ haben bis zur Beendigung des Krieges ihr Erscheinen eingestellt, da die Nebenarbeit ihrer Mitarbeiter und Leser in den Kampf gezogen ist für die nationalen Ideale, die wir Jungliberalen bisher mit der Feder verfochten haben und denen sie jetzt mit dem Schwert dienen dürfen.“

Kleine Kriegszeitung.

Die Ausrüstung der algerischen-französischen Soldaten.

— Vom Oberland, 23. August. Augenzeugen, die den Durchmarsch gefangener algerischer Soldaten an die belfgische Grenze mitangekommen haben, berichten: Die Ausrüstung dieser Soldaten sei miserabel und alles deutet daraufhin, daß diese Truppen in größter Eile nach der Grenze geschickt seien. Das Schicksal von Soldaten und Offizieren war in denkbar schlechtem Zustande.

Der Röhlewirt von Ganshant Nr. 2. □ Karlsruhe, 23. Aug. Ein aus Badenhammender Landwehrmann wurde bereits zweimal eingezogen, aber jedesmal wieder entlassen, weil keine Dosen zu finden waren, die groß genug waren, seines körpers Rundheit zu bedecken. Wer erinnert sich da nicht an die Geschichte vom nadelblinden Röhlewirt von Ganshant, den Bismarck dem französischen Unterhändler vorkleifte, als dieser meinte, die Deutschen hätten nichts mehr zu essen.

Im Angelegen bei Lüttich.

Ein aus Bremen gebürtiger, beim Sturm auf Lüttich schwer verwundeter Reserveoffizier gibt folgendes padendes Stimmungsbild aus dem Kampfe bei Lüttich:

Unser Hader ging in 27 Stunden wie ein Triumphzug an die belfgische Grenze. Strömen der Regen. Marsch durch die Ardennen. Die Lärer wie aufgefressen; nachts beschossen und alarmiert; keine Ruhe. Um 5 Uhr morgens (6. August) Marsch durch Durtheval, langsam, überall Hindernisse. Bäume gekappt, Felsen gesprengt, schließlich über Reibe von Brücken und Straßen, ein furchtbarer Marsch. Nachmittags Quartier in Comblin an Font (hübsch von Lüttich); die Häuser rasch geputzt, Kommissariate — kein Stroh, kein Essen! Am Babuendorf entdeckte ich eine Wirtshaus: Bohnen, Wein, frohhaftig! Nun sollte Ruhe folgen. Aber! — Das Volk sah sehr äbel aus, zwischen hohen, steilen Schieferwänden eingeklemmt, die Durtbrücke vor uns halb gesprengt. Um 7 Uhr abends Alarm. Hauptmann führt, heran: „Sturm auf Lüttich!“ Unmöglich, die Leute können nicht geben, die Forts sind 35 Kilometer entfernt. Bereits nach 30 Minuten löst sich von den Höhen herab, ja jetzt direkt neben uns, Keulover los und darauf! Drei Kerle lichen — eine ganze Horde. „Lavez les mains!“ Kriegsgeschick!

Weiter — es winnelt von Truppen aller Gattungen. Furchtbarer Regen, Gewittersturm, tabenschwarze Finsternis. Immer weiter! Die Leute sollen, sie bleiben liegen, massenhaft. Um 12 Uhr Mondschein, besseres Wetter. Granatendonner. Röhlich Radrid: unsere Bagage überfallen, eine Kompanie zurück, das Dorf niedergebrannt, die Leute erschossen, Frankfurterkämpfer! Wir inzwischen hürmen

weiter — dicht vor Lüttich. Wir biegen hinter einem Walde ab. Vier Regimente Kornister abgelagert, eigene Nation heranz. Letzte Ermahnung. Antreten zum Sturm! Granaten pfeifen, aber ohne Bel. Hölle! unsere Artillerie hat bis auf den Bauch im Schlamm und kann nicht vorwärts; wir vorbei; kein Marsch — Galopp! Wüßlich wider Angelogen neben uns — unsere eigenen Leute beschließen uns. Die Erlennung geklingelt noch. Direkt vor der Feuerlinie der Front. . . . Wüßlich des Geschrei: „Carole Wüßlich!“ Freund und Feind nicht zu erkennen; ich liege vor einem Baum. und Drahtverhau, Kamerad Leutnant G. neben mir, Hauptmann rechts. Granaten plagen überall, Hölle! Hölle! Hölle! daß die Luft heiß ist. Einige Schritte vor uns bessere Deckung. Ich stoße Leutnant G. an: „Vorgehen?“ Keine Antwort — tot! Hauptmann springt auf; in die Brust getroffen, hintenüber. Ich, Arm hoch, Kompanie hört auf mehr Kommando; ich springe los, furchtbarer Schlag, liege drei Schritte zurück, wahnstimmiger Schmerz: Granate in die linke Hüfte! Ein Offizier vor mir ruft noch seinen Namen, gibt mir die Hand — und tot! Vor mir eine Fahne, Träger tot; ich will hinrücken, da zweiter und dritter Schuß in den Rücken und dann in den rechten Arm. Ich beise vor Schmerz in die Erde; ein verwundeter Offizier neben mir ruft nach Verstärkung, aber alles geht nach links ab. Wenige Schritte vor uns der belfgische Schützengraben. Trotz Angeregung passiert mir weiter nichts. Fast zwölf Stunden gelegen, inzwischen von einem Arzt verbunden, kann noch nicht transportiert werden. Mittags von Leuten weggetragen, treffe in halber Heber Regiment; furchtbare Verluste: 3 Hauptleute, 6 Leutnants tot, fast alle von meinem Bataillon. Dann auf Bahre, hinauf auf Leberwagen, ich weiß nicht mehr genau wie, ins Lazarett. Die ersten Tage hatte ich gemeine Schmerzen und galt als ernstlich bedroht. Jetzt geht es einigmaßen.

Aufnahme der deutschen Soldaten im Elfaß.

— Adelsheim, 23. August. Ein Freund unseres Blattes sendet uns vom weissen Kriegsschauplatz folgende Schilderung über die massliche Bevisierung: Wir finden überall die denkbar großartigste Aufnahme. Wein, Cognac, Limonade, Pakete Zucker und Schokolade; ja den letzten Laib Brot bringen die Leute ohne Ausnahme den durchmarschierenden Truppen. Es ist geradezu rührend für uns Ältere Soldaten. Immer hört man die besorgten Worte: „Laßt nur die Franzosen nicht herein.“

Eine Episode aus der Schlacht bei Dienze.

Aus den Klumpen bei Dienze, deren entscheidende Wendung zugunsten der Deutschen am Freitag bekannt gegeben wurde, sind am Freitag nachmittag rund 1000 Gefangene auf dem Transport nach dem Innern Deutschlands durch Mainz gekommen. Die Begleitmannschaften bestanden zum Teil aus Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 138. Einer von ihnen war im Besitz des Kreuzes der Ehrenlegion. Ueber den Hergang, wie er in den Besitz des Kreuzes gelangt ist, gab er folgende Schilderung. Er habe mit einem Feldweibel zusammen gesehen, wie ein hoher französischer Offizier ein weißes Tuch geschwenkt habe, um sich zu ergeben. Als die beiden Deutschen sich dem Offizier auf wenige Schritte genähert hätten, habe dieser den Revolver gezogen und den Feldweibel erschossen. Er selbst habe sich auf den Offizier gestürzt und im Kampf über das Kreuz entziffen. Es sei ihm dann gelungen, den Feind niederschlagen.

Ueber Neußerungen französischer Gefangener.

berichtet der „Erfurter Anzeiger“. Die Gefangenen sind fast durchweg Reservisten, zum Teil verheiratete. So viel aus ihren Neußerungen zu entnehmen ist, zogen sie samt und sonders ohne jene Begeisterung in den Krieg, die unser deutsches Volk wie einen Mann gegen die weltlichen Friedenshörer empörte. Sie freudens offen aus: „Wir wollten keinen Krieg, vor allem keinen mit Deutschland, und hätten gewünscht, daß man Rußland bei seiner Einmischung in den österreichisch-serbischen Handel allein ließ. Das war uns kein Grund zum Krieg.“ Bemerkenswert ist, daß an der Schlacht bei Mülhausen, in der die Gefangenen verwundet wurden, zum großen Teil südfranzösische Regimente kämpften, die an der Grenze 100 bis 600 Kilometer Behnsahrt hinter sich hatten. So hatten in dieser Schlacht, die nach Angaben der verwundeten Gefangenen mit einer sehr schweren Niederlage der französischen Truppen und deren völligen Flucht endete, Regimente aus Lyon ungeheure Verluste. Geradezu ungläublich aber klingt die Behauptung von gefangenen Auftruppen aus der Besatzung von Besfort, daß sie am Sonntag, 9. August, dem Tage der Schlacht bei Mülhausen, noch gar nicht gewußt hätten, daß Krieg sei. Die Schlacht begann gegen mittag, und erst eine Stunde vor dem Ausmarsch hätten sie Karfe Munition empfangen. Sie seien mit dem Befehl geradezu überrennt worden und hätten nicht mehr Zeit gehabt, ihr Schutzwert in Ordnung zu bringen — verschiedene von ihnen hatten die Schutzwerte mit Bindfäden befestigt. Auf ihren Trübsünden Polikare sind die Verwundeten sehr schlecht zu sprechen. Wenn die Rede auf ihn kommt, sollen mitunter leidenschaftliche Schimpfworte. „Er ist an allem schuld, aber mitkämpfen will er nicht, der —!“

Gefangener Soldaten über deutsche Kriegsführung.

Die „Köln. Ztg.“ bringt eine Unterredung ihres Frankfurter Korrespondenten mit deutschen Gefangenen, die an den Geleiten an unserer Westgrenze beteiligt waren. Sie äußerten sich übereinstimmend dahin, daß sie an einem Sieg der französischen Truppen nicht mehr glauben könnten. Die Wirkung der deutschen Artillerie, von der man in ihren verdeckten Stellungen überhaupt nichts habe, sei un-

lächerlich. Ein Soldat gebrauchte dabei das Wort, daß es gewesen wäre, als stünde ein blauer Kaiser aus dem Walde; so sei die französische Infanterie beim Herantreten aus einer ordentlichen Stellung im Walde durch das deutsche Artilleriefeuer hingemäht worden. Fast ebenso lächerlich sei die Infanterie; so habe z. B. — erzählt mir ein anderer — ihr Vortrupp wohl bei Bormbach kommandiert, doch er habe selbst nicht die Richtung angeben können, woher der deutsche Artilleriegeschütz gekommen sei. Die selbstgegründete Uniform verberge die Deutschen noch zu einer Zeit, wo ihre Kugeln bereits die schlimmsten Wunden verursachen. Am gefährlichsten seien die Bayern, die überhaupt keinen Vordruck gäben und wie die Löwen in die feindlichen Reihen hineinschürten. Er sei überzeugt, daß die französischen Soldaten, die einmal mit den Bayern im Gefecht gestanden hätten, in allen künftigen Fällen, wo ihnen Bayern gegenübertraten, die Hände einfach in die Luft strecken würden. Die Nachricht von der Einnahme Bittsch fand trotz allem bei den Franzosen keinen Glauben. Sie meinten, wenn ihnen auch schon sehr vieles zu Hause vorgelesen worden sei, das könnten sie nicht glauben.

Die wirtschaftliche Lage der Zeitungen.

Der „Zeitungsverlag“, das offizielle Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, bringt folgenden sehr zutreffenden Artikel:

Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsverleger und Zeitungsleser die weiterverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeiten ein „Geschäft“ oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von Extrablättern und Einzelnummern den Anschein eines noch außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit sehen die Dinge ganz anders aus. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so darnieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und verheerende Katastrophen über ein Volk hereinbrechen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit Erlösen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindschaften ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Anzeigen mit einem Schlage unterbrochen. Das Zeitungsverlagsgeschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu alimentieren haben. Die Anzeigen auf diesen redaktionellen Teil aber lassen in Kriegszeiten nicht nach, sie steigen vielmehr. Das Publikum fordert die reichste Nachrichtenvermittlung. Andererseits erhöhen die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist lahmgelegt, so daß die Redaktionen auch mit ihren übrigen Nachrichtenquellen, Berliner Redaktionen usw., nur gegen die dreifache Gebühr verkehren können. Dazu kommt, daß die Redakteure, technischen und kaufmännischen Beamten, die Setzer und Buchdrucker zum Teil eingezogen sind, Papier, Farbe und Öl nur langsam oder zu erheblichen Preisen herbeigeschafft werden können — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen, so sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Extrablätter bekannt geben. Hierzu kommen weitgehende Fürsorgeleistungen für den ganzen oder teilweisen Unterhalt der Familienmitglieder, deren zurückgeliebene Angehörige. Es gehören eiserne Rerben dazu, einem solchen Zustande gegenüber die Ruhe zu bewahren, namentlich wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Verhältnissen verwunderlich, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen?

Die Zeitungsverleger werden, wie sie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl erwarten, daß die Verhältnisse, wie sie liegen, von dem Publikum in gerechter Weise gewürdigt werden und daß ihnen die Anerkennung nicht verweigert wird, daß sie an Opfertätigkeit niemandem nachstehen.

Somit der „Zeitungsverlag“. Für die Mannheimer Zeitungen, auf die die oben geschilderte Verhältnisse in diesem Umfange zutreffen, kommt noch hinzu, daß von ihnen von den verschiedensten Behörden und gemeinnützigen Vereinigungen die unerwartete Aufnahme von Anzeigen und Veröffentlichungen aller Art verlangt wird, die anderwärts unentgeltlich besorgt werden. Man pflegt dies Verlangen nach kostenlosen Aufnahmen dieser Veröffentlichungen aller Art damit zu begründen,

daß ihre Befanntgabe im Interesse der Allgemeinheit liegt. Sehr gut. Dann soll aber auch die Allgemeinheit die Kosten bezahlen und dies geschieht, wenn die betreffenden Behörden und Vereinigungen die Inseratenkosten tragen, die ja dann auf die Allgemeinheit indirekt umgelegt werden, während sie bei dem jetzt beliebten Modus von den Zeitungen allein getragen werden müssen. Wenn z. B. die Reichspost durch Gratisinserate Gelder erspart, erspart sie diese doch für die Allgemeinheit auf Kosten der Zeitungsverleger. Hat die Allgemeinheit ein Recht darauf, gewisse für sie wichtige Dinge zu erfahren, dann muß sie auch die Kosten tragen. Genau wie bei der Reichspost liegen die Verhältnisse bei zahlreichen anderen Behörden, die die durch Gratisinserate erzielten Ersparnisse doch auch nur für die sogenannte Allgemeinheit machen. Warum verlangt man überdies solche Opfer für die Allgemeinheit nur von den Zeitungen und nicht auch von den anderen Erwerbszweigen, die für ihre Arbeit mit Recht Vergütung fordern und sie auch anspruchlos erhasen?

Mannheim.

Hier kommt keiner durch!

1708.

19. bis 24. April.

Sie hatten die „Schöne Fels“ verbrannt
Verwilt allum das gesegnete Land
„Der goldene Aue“ bis tief hinein —
Da aber kam Markgraf Ludwig zum Rhein,
Der Türkenbesieger; in strategischem Plan
Die „Bühl-Stolhofener-Linie“ legte er an.
Fünf Tage gen welsche Ufermacht
Getreu und fest hielt am Rhein er die Wacht;
Er rief es zuerst über die Wasserfurch
Das Feldherrnwort: „Hier kommt Keiner durch!“

1871.

15., 16., 17. Januar.

Zu eilig dreitägiger Winterschlacht,
Wer hielt noch weiter im Westen die Wacht
Auf daß sie nicht vorwärts rücken zum Rhein
In unsre bedrohte Heimat hinein?
—
Held Werders Namen klingt fort und fort
Mit seinem als Heldentat zündendem Wort,
An der „Albine“ dort mit der Wadner Schar
Was dreifache Ufermacht macht er's wahr
Das Wort, — mit Gott ist's ne tolle Burg —
Das Feldherrnwort: „Hier kommt Keiner durch!“

1914.

9., 10. und 11. August.

Und heut auch wieder vom Rhein her dringt
Das Echo des Wortes, das Erlösung bringt —
Denn wieder der alte Erbfeind droht
Mit tödlichem Ueberfall, Nord und Tod;
Deutsch-Gebirg will er uns neu entreißen,
Da blüht im entgegen germanisches Eisen,
Als Wiltomn schwarzen Kartätschen herein,
Zur Begleitung klingt heulend „Die Wacht am Rhein“.

Die soll den weissen Feinden melden:
„Der Söhne und Enkel der Töter Helden!“
Für alterverdes Feldherrnwort
Verlaufendoch schallt es von Süd nach Nord
M-Deutschlands Reichsgrenze entlang —
Ihr Eidschwur ist's, ihr Schwadronen!
In Mühlhausen ward donnernd er angestimmt,
In Lohr er zündend den Fortgang nimmt:
„Lieb Vaterland, sei ohne Furcht,
„Wo Deutsche seh'n“ kommt Keiner durch!“
Alberin v. Freyberg,
geb. Frein v. Cornberg.

Aufruf!

Der Rektor der deutschen Turnerschaft Dr. Goep hat in einem lehrreichen Auftritte „Körperliche Ausbildung und Kräftigung“ alle deutschen Männer und Jünglinge, namentlich die Landsturmpflichtigen, zur körperlichen Kräftigung auch in diesen Kriegsjahren aufgefordert. Eine Anzahl Städte, darunter das kleine Waldsuhl, sind bereits darin gefolgt. Auch hier wollen wir solche Landsturmkriegler gründen, in denen alle Turner und Nichtturner, die noch zurückgeblieben sind, einerlei ob Mitglieder der deutschen Turnerschaft oder anderer turnerischer Korporationen, namentlich auch der Arbeiterturnvereine oder Nichtmitglieder, sich bis zum letzten Ranne, der die Waffen tragen kann, durch körperliche Übungen vorbereiten für den Dienst des Vaterlandes. Alle Standes- und Parteiuunterschiede sind ausgelöscht, kommt alle, um Leib und Seele für das Vaterland zu stärken! Dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung ist zu diesem Zwecke die Doppelturnhalle in K 6 zur Verfügung gestellt. Am Montag abend 8.30 Uhr wird erstmals mit militärischen Freiübungen, March- und Laufübungen, begonnen werden. Der Turnwart des Turnvereins von 1846, Ernst Thenu, wird die Übungen zunächst leiten, es ist in Aussicht genommen, daß jeden Werktag abend von 8.30—10 Uhr geturnt wird. Am Montag abend (24. Aug.) nach dem Turnen findet im Wirtschaftszimmer des Turnvereins in der Prinz Wilhelmstraße eine Besprechung von Vorstandsmitgliedern und Partnern aller in Frage kommenden Turn- und Sportvereine statt, wie die Einteilung und Leitung erfolgen soll. Da viele der Vorstandsmitglieder der hier in Frage kommenden Vereine

ins Feld gerückt sind, kann die Einladung nur durch diesen Aufruf erfolgen. Wer turnen will, findet sich am Montag oder einem der folgenden Tage abends 8.30 Uhr in der Turnhalle in K 6 ein und zeichnet sich in eine dort aufliegende Liste ein. Auch im Wirtschaftszimmer des Turnvereins liegt eine solche zur Einzeichnung auf. Die Beteiligung an den Übungen ist natürlich kostenlos. Kommt alle ihr deutschen Männer und Jünglinge, das Vaterland kann keinen Arm entbehren!

Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit!
Wolfgang, Sr. Landgerichtsrat,
2. Vorsitzender des Turnvereins Mannheim von 1846.

Eine edle Gefinnung!

Meinen Verehrten sah ich in einem Lokal auf den Planken; neben mir hatte sich ein älterer Herr niedergelassen. Schönbar verteilte in den Zeitungsbereichen über die erfolgten Siege, achte er zuerst nicht darauf, daß er von einem Reservisten, der mit 4 kleinen, knaude gekleideten Kindern eingetreten war, militärisch kromm begrüßt wurde. Am Abend sah ich unter einem Kriegsdienst mit seiner Kinderfrau wieder. Beglückter Herr wurde aufmerksam auf das Geplauder der kleinen und ließ sie der Reihe nach zu sich an den Tisch kommen. Jedes erhielt einige Silbermünzen — im Jahre 1914 — was von den Kindern blühenden Auges und mit vielen Dankworten quittiert wurde. — Wie ich später erfuhr, ist der joviale Herr ein hiesiger Redaktionschef und der Soldat sein ehemaliger Angestellter.

Freiwillige, kostenlose Arbeit.

Vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen wird ausgeteilt:
Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist. Die Freiwilligkeit aller Volkstreu ist gewiß dankbar anerkannt und es ist für viele eine Verleugung zu sein, daß selbständige Regierungsbeamte bei ihren Arbeiten mit Hand anlegen oder, wie kürzlich aus Württemberg gemeldet wurde, Prokuren als Landbesitzer tätig sind. Wenn es keine Arbeitslosen gäbe, die darauf angewiesen sind Geld zu verdienen um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, könnte man diese aus edler Hingabe entbrennenen Handlungen als wertvollen Beitrag für die Wohlfahrt aller Arbeit anerkennen. Leider ist aber die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß jede ungenutzte Gelegenheit zur Beschäftigung ein Verlust ist.

Einstellungshalle von Jander u. Ruh, wo die Aufnahmestelle...

Die Aufnahmestelle von Waren im Landeshauptstadt...

Das Liebeswerk.

Wir erhalten von den Mannschaften des 1. Bataillon...

Die Schreibe für Stellenlose in Mannheim...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. August. Personalveränderungen in der Krone...

Pat. Komm. Inf. R. 111, v. Bresler beim Stabe...

Pat. Komm. Inf. R. 111, v. Bresler beim Stabe...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

schärfe ausgeprägt. Und so schau ich Gottlieb...

Heber die Zeitung bringt die „Königliche Zeitung“...

Aus dem Stadtteil Heidenheim. Heute sind es 25 Jahre...

Aus dem Großherzogtum. Baden, 21. Aug. Die bis stammende...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Geächtliches.

Am 20. während der gegenwärtigen Stunden...

nauechlingen internierten Ausländern (Engländer, Franzosen, Russen, Serben usw.)...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 21. Aug. Ueber 400 Gefangene...

Unterhachingen, 21. Aug. Am Donnerstag...

Ulm, 20. Aug. Heute kamen die ersten gefangenen...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Die Schreibe für den Verkehr und Güterverkehr...

Geächtliches.

Am 20. während der gegenwärtigen Stunden...

Kirchen-Anzeigen. Evangelisch-protestantische Gemeinde Kriegsbandacht.

Montag, den 24. August 1914. Feiertagskirche. Abends 8 Uhr, Stadtpfarrer Kuhn.

Bekanntmachung.

Die unterhalb der Rheinbrücke Mannheim-Zweibrücken... für den Personen- und Güterverkehr... Mannheim, den 23. August 1914.

Mannheimer Zuschneide- u. Nähschule Laura Grünbaum, Mannheim. P 1, 7a. Lehrkurs K 1, 13 P 1, 7a.

Sahrgelegenheit mit Privat-Automobil. bietet sich hier und nach auswärts. Anfragen: Telephon 5005.

Todes-Anzeige. Elisabeth Guyot wwe. geb. Sauerbeck. am 16. da. Mts. in Solbad Dürkheim plötzlich und unerwartet in Folge eines Herzschlages verschied.

Aufruf! Für den Fonds für arbeitsunfähig gewordene Verwandte sind außer den bisher eingegangenen 1639 Mk. noch 100 Mk. von 10 Mann Lokomotivfahrern...

Todes-Anzeige. Gottlieb Kögel. Kutschereibesitzer. nach langem schwerem Leiden im Alter von nahezu 54 Jahren sanft im Herrn eingeschlafen ist.

Statt jeder besonderen Anzeige. In ihrem 65. Lebensjahre entschlief heute sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Privatpflegestätten. 66 sind uns in freundschaftlicher Weise schon eine Anzahl Privatpflegestätten für Offiziere u. Mannschaften in dieser Stadt zur Verfügung gestellt worden.

Ankauf. Eine tadellose Browning-Pistole zu kaufen gesucht. Angebots an M. Klein Sohn, E 2, 4/5.

Stellen finden. 25 Schreiner, 15 Tapezierer, 5 Kabelspießer sofort gesucht.

Stellen finden. Ich suche per sofort ein ordentliches Dienstmädchen das im Haus sowie Küche bewandert ist.

Konstrukteure u. Zeichner für Kaltmaschinenbau, Hydraulik und allgemeinen Maschinenbau zu sofortigem Eintritt gesucht.

Fliegerleutnant Bärensprung. Roman von Paul Burg.

Stammesbruder brach sie ab, senkte den Kopf tief nach und sprach es unter heißen Tränen in den Schoß der Mutter: 'Dann hätte ich ihn um kein Geld betrogen, hätte uns beide verurteilt!'

Sanft aus den Armen der Mutter, 'Du mußt die Anie und breitere ihr beide Hände unter die kauernden Knie, schlüssend, stammelnd vor übergroßer Seligkeit: 'Gemma, Gemma — Du kommst!'

Da stürzte er aus der Tür, sank vor ihr auf die Knie und breitete ihr beide Hände unter die kauernden Knie, schlüssend, stammelnd vor übergroßer Seligkeit: 'Gemma, Gemma — Du kommst!'

Gestern gegen Abend war er zum Flugplatz abgeholt, hatte Dr. Seydenmann versichert, alles sei in Ordnung, sich beim Direktor dienlichen Urlaub für noch einen Tag erbeten und war auf dem Rückwege bei Ehrenbergs angekommen.

